

des Feindes zu sprengen. Nun erschienen die Sacken'schen Scharfschützen, und niemand war da, der sie vertreiben konnte. Der Sergeant glaubte also, der Augenblick sei gekommen, die Brücke in Feuer zu setzen, und ließ die Minen anzünden. Mithin trifft selbst den Korporal Lafontaine im Grunde keine Schuld. Wohl aber hätte die ihm erteilte Vorschrift bestimmter dahin lauten sollen, daß er die Minen nicht eher springen lassen dürfe, als bis die letzten Franzosen in Sicherheit seien, und er den verfolgenden Feind heranrücken sehe.

Daß übrigens Sackens Jäger vom Rosenthal her schon zu dieser Zeit am Kanstädter Thor erschienen, ward auch nur dadurch möglich, daß von den Franzosen nicht alle die Brücken und Stege zerstört waren, die den Verbündeten von Nutzen, ihnen aber nur von Nachteil sein konnten. Beim Einbruch in das Rosenthal stießen Sackens Mannschaften auf das Jakobshospital, welches man französischerseits unbefestigt gelassen hatte, und sahen hinter demselben einen ganz unversehrten Brückensteg über den dort vorüberfließenden Elsterarm. Sofort benutzten sie ihn und gelangten so bis zur Angermühle und dem den Kanstädter Steinweg durchschneidenden Mühlgraben. Auf das Gewühl der hier einander fortdrängenden feindlichen Haufen gaben sie wiederholt Feuer und schlichen dann aller Wahrscheinlichkeit nach durch die zur Seite gelegenen Gärten bis zu der großen steinernen Brücke fort, unter welcher die Sappeurs bereits mit brennender Lunte des Befehls zum Feuergeben harrten. Bei ihrem Anblick that der Korporal, was er für seine Schuldigkeit hielt; im Nu wich der Kernbau aus seinen Fugen und flog mit allem, was eben auf und um ihn war und mit lautem Donnergetöse hoch in die Luft.

Die Wirkung war eine über alle Beschreibung fürchterliche und grauenvolle. Steine, Balken, Wagen, Waffen, Kriegsgerät, Pferde und Menschen in großer Zahl wurden